

# Der Spiegel

für

## Kunst, Eleganz und Mode.

Sechster Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. Auf Wellpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. — Man pränumerirt im Kommissionärsamt zu Osn, in S. Tomats Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Das Kind der Liebe.

(Fortsetzung.)

II.

F r e n e.

Zur Zeit der letzten Regierungsjahre Karls des 4ten von Spanien lebte, weit von Madrid entfernt, Don Pedro, Graf von Lerma, der Letzte seines Stammes. Er war reich an Glücksgütern, am glücklichsten machte ihn die Liebe seiner Schwester, Alphonsine. Glühender liebte selbst Giasar der Barmecide seine Schwester Abassa nicht, als Don Pedro die seinige, sein innerstes Leben athmete für sie. Eifersüchtig bewachte er jede Regung ihres Busens, und zitterte, daß einer seines Geschlechts dieses ihm so theure, fast angebetete Wesen von seiner Seite entführen werde, darum mied er die Hauptstadt, und selbst jegliche Gesellschaft. Das der Kindheit entwachsene Mädchen fand in ihrem Bruder den Vater, Freund und Geliebten, und die Sehnsucht, nach einem ihrer Seele verwandten Gegenstand war noch nicht erwacht. Alphonsines Mutter war eine Deutsche, sie liebte ihr Vaterland, und um die ihr theuern heimischen Klänge nicht zu vergessen, lehrte sie ihre beiden Kinder sobald sie nur talken konnten, ihre Muttersprache. Beide sprachen selbe fertig, und lasen auch die Werke der besten deutschen Dichter. Alphonsine war eines der vollkommensten Geschöpfe, wie sie die Erde nur selten hervorbringt., gleich werthvoll an Geist und Körper; mit

vierzehn Jahren verlor sie ihre Mutter, ihre sorgsame Bildnerin, und empfand den Verlust tief. Einsam erzogen, liebte sie auch die Einsamkeit an ihres Bruders Seite, ihre Welt lag im Kreise ihrer reichbegabten Seele. Nur ihr Bruder war der Bewunderer dieses Blümchens Wunderholz. Die damals sich eben entwickelnden politischen Meinungen machten jede gesellschaftliche Annäherung gefährlich. Don Pedro wollte neutral bleiben, und that für den Augenblick recht daran, denn es gab ihm die einzige mögliche Sicherheit.

Das politische Ungewitter brach endlich los, und führte einen Ausländer auf den spanischen Thron. Mit ihm kamen viele der Feindlichen in das Land, und verbreiteten sich allenthalben. Don Pedro konnte es nicht hindern, daß auch auf seinen Besitzungen, und selbst im Schlosse der unliebsamen Gäste mehrere sich einfanden, und der reizenden Bewohnerin hohe Bewunderung zollten. Don Pedro knirschte vor Wuth, schon aus Nationalhaß, und um seiner Schwester willen; doch diese war den glattzungigen Fremdlingen auch gram, ihre Schmeicheleien glitten von ihr ab. Don Pedro's Entzücken darüber war groß, noch war Alphonsine sein.

Als sich diese Ausländer festgesetzt hatten, zogen sie näher gegen die Hauptstadt, und verließen nicht ohne Empfindlichkeit über die kalte Aufnahme den Edelsitz. Doch Zugvögel auch aus andern Landen kamen nun nach Spanien; Künstler, um ihr Stük zu machen; Gelehrte, um Klima, Kultur, Kunstschätze zu studiren; und hohe Reisende, um die Merkwürdigkeiten kennen zu lernen. — Spät eines Abends langte auf Don Pedro's Schlosse ein Fußgänger in Begleitung eines Jägers an, er hatte sich in der Gegend verirrt, und seine Begleitung war weit zurückgeblieben. Der Fremde zeigte den gebildeten Verstand, den er mit Annuth darzulegen wußte, seine Gestalt war eine der anziehendsten. — Wer mag wohl mehr eine Geschichte der Liebe schreiben, seit sie Petrarca und alle seine ärtzlichen Nachfolger der Vergangenheit und Gegenwart geschildert haben? Alphonsines Augenblick war gekommen, und mit Verzweiflung sah Don Pedro der geliebten Schwester Ruhe in Gefahr, und ach — auch die seinige! —

Der schöne Fremde blieb einen Tag um den andern, er konnte sich dem Zauber dieses holden Wesens nicht entziehen, und in Alphonsines Herzen erklangen alle zarten Saiten liebender Aufregung. Wer — oder woher war der Fremde? fragte sich Don Pedro, von denen des gehäpften Volkes war er nicht. Der Adel seines Benehmens zeugte von einem hohen Stande, und was Don Pedro aus den

ihm en  
regiere  
L  
Alphon  
grüßte  
mit der  
des au  
Liebe, d  
Bewegu  
und fühl  
gefürcht  
nicht hi  
ben, un  
für gott  
C  
Pedro z  
kaum ve  
gegen se  
und still  
sie in ih  
Der schö  
den eines  
an eine  
wegen er  
Liebe leg  
er durch  
Ein We  
zwar den  
hielt in  
Schmerz  
durfte sie  
Pedro wa  
Liebe und  
betheuert  
welche D  
Schmerz  
eines Bru  
Zu  
politischen  
angelragt,  
Um beide

ihm entschlüpfen Bemerkungen auffasste, so gehörte er zu einem regierenden Hause.

Immer tiefer grub sich Don Pedro's Gram, als er bemerkte, Alphonsine habe nur Augen für jenen Gast. Sie selbst frug und grübelte nicht, wer er wohl sei? — ward sie ja geliebt, und liebte mit der heissesten Erwiderung. Unverkennbar war das Gefühl, welches aus seinen Blicken strahlte, das schöne blaue Auge war ganz Liebe, doch er beherrschte sich so sehr, daß kein Wort die tiefe innere Bewegung verrieth. Don Pedro bewachte beide mit geheimer Stuth, und fühlte sich grenzenlos unglücklich bei der Entdeckung, daß der gefürchtete Augenblick der Entscheidung herannah. Er konnte es nicht hindern; welche Ansprüche konnte er auf ein Schwesterherz haben, und auf den alleinigen Besiz bestehen, ohne für unsinnig, ja für gottlos gehalten zu werden.

Eines Morgens war jedoch der Fremde, ohne Abschied von Don Pedro zu nehmen, abgereist, und die Freude darüber konnte derselbe kaum verhehlen. Er hatte eben so viel zartes Gefühl, nichts davon gegen seine Schwester zu erwähnen. Wie erschrak er, als er sie blaß und still gefast ihm entgegen treten sah; ein zerrissenes Herz trug sie in ihrem Busen, aber ein seliges Lächeln verklärte ihre Züge. — Der schöne Mann hatte sich endlich erklärt, hatte ihr seinen Rang, den eines Regenten entbeht, und wie aus Staatsbrüsketten er zwar an eine edle, aber nicht selbst gewählte Gemahlin gekettet sei, weshalb er ihr seine Hand nicht anbieten könne. Seine grenzenlose Liebe legte er offen dar, und war edel genug, sich anzuklagen, daß er durch sein längeres Verweilen Alphonsinens Ruhe gestört habe. Ein Wettsreit hoher Entsamung erfolgte nun; Alphonsine errang zwar den Sieg, aber ihre Lebensblüthen waren alle geknickt, sie behielt in ihrem Herzen das theure Andenken und den fast tödtlichen Schmerz; denn niemals, auch wenn des Geliebten Hand frei wäre, durfte sie auf seinen Besiz hoffen. Sie entsagte ihm für immer. — Pedro ward nun seiner Furcht enthoben, als ihm Alphonsine ihre Liebe und Entsamung gestand, ohne die Ursache zu erklären, und betheuerte, sie werde sich niemals vermählen, eine Versicherung, welche Don Pedro überfellig machte, und ihm vergessen ließ, welchem Schmerz diese Versicherung entquoll. Selbst die reinste Liebe, die eines Bruders, ist nicht ohne Selbstsucht.

Zu bekannt sind die Unruhen jener Zeit; mit Verfolg der politischen Veränderungen ward so mancher Ubelige, oft mit Unrecht angeklagt, seines Besizthums, und oft auch seiner Freiheit verlustig. Um beides brachte ein falscher Freund den Grafen von Lerma. Der

unglückliche Don Pedro wurde schnell verhaftet, und ohne nähere Untersuchung zur Verbannung verurtheilt. Seine Verzweiflung war grenzenlos; nicht einmal Abschied von Alphoninen ließ man ihn nehmen. Als selbe erwachte, ward der geliebte Bruder bereits fortgeschleppt, sie fand einen Brief vor, der ihr warnend rieth zu entfliehen, um nicht auch ein trauriges Geschick zu erfahren. Schnell raffte sie Geld und Kleinodien zusammen, ein treuer alter Diener geleitete sie, und so kam sie glücklich über die Grenze. Doch wohin sollte sie sich wenden? — Durch die Erzählungen ihrer verewigten Mutter war ihr Deutschland lieb geworden. Zwar dürfte sie dort keine Anverwandten mehr zu finden hoffen, aber gute Menschen, wie sie ihr geschildert wurden, und so wandte sie sich mit ihrem Reisegefährten dahin.

Alphonine hatte die deutsche Sprache vollkommen in ihrer Gewalt, noch in Spanien las sie alles Schöne, womit die deutsche Literatur ans Tageslicht trat, vorzüglich liebte sie die dramatischen Werke, und ihr Geist fand die angenehmste Beschäftigung darin, mehrere Szenen daraus ins Leben treten zu lassen. Sie bewog ihren Bruder, mit ihr Rollen einzustudiren, bis er auch Geschmal daran fand, und, der angebeteten Schwester willfährig, unermüdet in seinen Bestrebungen war. Doch niemals wurden mehrere Rollen besetzt. Sitte und Zeitgeist ließen es nicht schicklich einteilen, auch verstand ja außer ihnen beiden Keiner die Sprache, und Don Pedro's Furcht vor männlicher Bekanntheit, dieses Alles waren der Gründe genug, keine öffentliche Produktionen zu geben.

Still und gänzlich zurückgezogen lebte Alphonine in Deutschland, und voll Grames über ihr Herzens- und Familiengeschick. Endlich ward sie mit einer liebenswürdigen Familie bekannt, und ein neues Leben ging ihr in dem gebildeten Kreise auf. Alles, was sie vorher dunkel gedacht und gefühlt hatte, fand sie hier klar aufgeschloffen. Ein Geist der Gefälligkeit belebte Alles, wodurch die Stunden wie im Fluge bei Arbeit und Zerstreuung dahin schwanden. Hier wurden ebenfalls dramatische Szenen und Nachbildungen der Skulptur und Malerei gegeben, woran sich Alphoninens Geist ergezte und emporhob. Den Genuß vollendete ein Gesellschaftstheater.

Es würde die Erzählung zu lang ausspinnen, alle Begegnisse aufzuzeichnen. Wie in Romanen, so im Leben findet das nicht ungewöhnliche Ereigniß statt, daß ein reizendes Mädchen Liebe einflößt. So war es auch mit Alphoninen. Der Sohn des Hauses faßte eine glühende Leidenschaft für sie; und da sie solche nicht erwidern konnte,

so brach  
strahlen  
und li  
ihr so  
ämtlich  
zu heil

Verhän  
gen, mu  
Bortlie  
ter fre  
der sch  
schaftli  
Ungan  
männli  
Gewalt  
Rollen  
Bewun

lung.  
Geistes  
Portra  
ihr D  
ihrer  
sah sie  
geläche  
zwei A  
, Scha  
Sie n  
, er ha  
, Arm  
und M  
Lieben  
Herz,  
ist nich  
sprech

Ne i  
Däfen

so brachte ihn die Hoffnungslosigkeit bald dem Wahnsinn nahe. Das strahlende Bild des ewig Unvergesslichen thronte in ihrem Herzen, und ließ kein anderes darin aufnehmen. Um die Familie, welche ihr so theuer war, zu beruhigen, und den Liebenden, dem seine ämtlichen Verhältnisse nicht erlaubten, den Aufenthalt zu wechseln, zu heilen, entschloß sich Alphonsine die Stadt zu verlassen.

Wir finden sie, weit davon, in einem andern Lande und andern Verhältnissen. Durch schlechte Menschen um ihr Besitzthum hintergangen, mußte sie sich entschließen von ihren Kenntnissen Gebrauch zu machen. Vorliebe zur Darstellungskunst ließ sie Schauspielerin werden; unter fremdem Namen ward sie auf einem hochgeachteten Theater eine der schönsten Zierden, und der Liebling aller Gebildeten. Leidenschaftlich mit ihren dramatischen Studien beschäftigt, mied sie jeden Umgang, ihr gramverschlossenes Herz litt um so weniger irgend eine männliche Huldigung. Sie, die auf der Bühne mit hinreisender Gewalt jede Schattirung der Liebe mit Wahrheit und Natur in ihre Rollen legte, war außer derselben kalt und süßlos, was eben so viel Bewunderung als ihr Talent erregte.

Einst besuchte sie in der Gemälde-Gallerie eine Kunstausstellung. Sie betrachtete Manches mit Kunstsin und der ihr eigenen Geistesauffassung, da gewahrte sie in einem der Zimmer, wo die Portraits aufgestellt waren, ein Brustbild, welches nur allzugetreu ihr Denjenigen vor die Augen stellte, welchen sie tief verborgen in ihrer Seele trug. Mit glänzendem Blil, mit tieferen Athemzügen sah sie in das schöne blaue Auge, das ihr einst in Liebeschmelz zugelächelt hatte. Immer fester wurzelte ihr Blil, hinter ihr standen zwei Männer, die auch das Bild bewunderten. Der eine sagte: „Schade um den schönen Mann, er ist nicht glücklich.“ — „Sehen Sie nur den trüben Zug in seinem Gesichte,“ sagte der Andere — „er hat keinen Ghesegen, das Paar kam zu jung zusammen.“ — „Armer Fürst,“ erwiderte der Erste, „was nützt Hoheit, Ruhm und Macht, ohne ein befriedigtes Herz; selten führen Fürstenehen Liebende zusammen.“ Diese Worte gruben sich tief in Alphonsinens Herz, und oft sprachen ihre Gedanken sie im Stillen nach. — „Er ist nicht glücklich! — und ich — bin ich es?“ setzte sie mit unaussprechlichem Schmerz hinzu. (Fortsetzung folgt.)

#### Reinigung der Schleier von schwarzen Spitzen.

Um Spizenschleier zu reinigen, bereitet man heißes Wasser mit Ohsengalle vermischt, und wäscht sie so lange darin, bis sie ganz

sauber geworden. Hierauf wiew der Spizenschleier in reinem Wasser ausgespült, bis aller üble Geruch sich verloren, dann wird er in eine gelinde Fischeimauflösung getaucht, zwischen den Händen ausgebrült und mit Nadeln auf dem Rahmen befestigt.

### E b e l s t e i n e .

Ein Diadem von strahlenden Juwelen,  
Die felt'ne Pracht, die in der Erde Gründen  
Sich still geformt, den Augen zum Erblinden,  
Will jetzt den Geist in seinem Flug befeelen.

Sie ist nicht leicht zu prüfen und zu wählen,  
Die helle Stuch, womit die Sonnen zünden,  
Die jedem Stein von edler Art entschwinden  
Und sich in's Herz als holbe Silber stellen;

Soll dem Rubin ich hohes Lob verkünden  
Und dem Smaragd verdienten Schimmer hehlen?  
Kann ich Topas und Hiazinth verbinden.

Und Amethyst mit Karneol vermählen?  
Willst du in Einem alle Farben finden,  
So darfst Demant dir und Opal nicht fehlen.

Das liebe Blau verschränkter Türkumase,  
Das milde Gelb im sanften Chrysolith,  
Das Morgenroth im schönen Zeolith,  
Der Hoffnung Grün am edlen Chrysoprase,  
Verschwistert gleichen sie der Blumen-Dase,  
Die reich geschmückt in hundert Farben glüht,  
Wie ein Komet, der helle Flammen sprüht,  
Glänzt sie, ein Bild begütender Dase.

Und freut dich nicht am bleichen Chalzedone  
Das Wollenblau mit rother Abergypsur,  
Bom Jaspis auch die dunkle Rosenkrone;

So tröste dich der Onix und Lazur,  
Nimm den Beryll zum freundschaftlichen Lohne  
Und vom Saphir laß mir die Treue nur.

Ernst Theodor von Krieger.

M  
Nichtbe  
Läuten a  
glückliche  
dene im  
zugetragen  
sich mehr  
und zog  
als der S  
minder b  
bei dies  
setto, a  
Zago, a  
um auch  
behalten  
ruf Gott  
die Gemü  
noch beim  
selbst dav

Lo  
Fosete vo  
18 Thill.  
9 Den. ;  
gen im er  
im zweite  
hättnis in  
im ersten  
4 D., wä  
Am 1. Ja  
Bord von  
verschied  
Neusüd-We  
führt, 4  
starben (w  
nuar 1833

## M i s z e l l e n.

**M a i l a n d.** Ueber die nachtheiligen Folgen, welche aus der Nichtbeachtung der Verordnung gegen das altherkömmliche Wetterläuten entspringen, finden wir eine neue Bestätigung in dem unglücklichen Ereignisse, welches sich zu Miane im Distrikte Balotbiadene im lombardisch-venetianischen Königreiche im vorigen Monate zugetragen hat. Beim Ausbruche eines schweren Gewitters begaben sich mehrere Personen auf den Glockenthurm der Pfarrkirche zu Miane und zogen die Gloke zum Gebete an. Sie hatten kaum begonnen, als der Blitzstrahl in die Gloke fuhr, und alle Anwesenden mehr oder minder beschädigte. In Folge der erlittenen Verletzungen verloren bei diesem Anlasse drei Personen das Leben, nämlich Domenico Rossetto, alt 24 Jahr, Davide Bartolino, alt 23 Jahr, und Marco Zago, alt 49. Möchte doch dieses Beispiel abschreckend genug sein, um auch die hier und da, besonders in den Gebirgsortschaften beibehaltene Sitte des Gewitterläutens völlig abzustellen, da der Mahnruf Gottes im Gewitter wahrlich keines andern Zeichen bedarf, um die Gemüther zum Gebete zu versammeln. (Auch in Ungarn wird noch beim Herannahen eines Gewitters geläutet. Möge man auch daselbst davon abkommen.

G.

**L o n d o n.** Die in England errichtete Straf- und Arbeits-Anstalt kostete vom 1. Januar bis 30. Junius 1832 34,169 Pfd. Sterling 18 Schill. 2 D., und im zweiten halben Jahre 34,811 Pfd. Sterl. 9 Den.; der Ertrag der Arbeiten der Sträflinge belief sich hingegen im ersten halben Jahre auf 23,287 Pfd. Sterl. 9 Schill., und im zweiten auf 25,366 Pfd. 18 Sch. 6 D. Ganz anders ist das Verhältniß in der Bermuda-Anstalt; denn hier beliefen sich die Kosten im ersten Halbjahre des Jahres 1832 auf 8764 Pfd. St. 14 Sch. 4 D., während der Ertrag bis auf 13,043 Pfd. St. gestiegen. — Am 1. Januar 1832 befanden sich in England 4139 Gefangene an Bord von abgetakelten Schiffen; im Jahr 1832 kamen dazu noch aus verschiedenen Anstalten 4712. Von diesen wurden nun 3877 nach Neusüd-Wallis und Van-Diemens-Land, und 120 nach Bermuda geführt, 4 entwischten; 690 wurden entlassen oder begnadigt; 262 starben (worunter 110 an der Cholera); es blieben also am 1. Januar 1833 noch 3898 an Bord in England.

D.

## Schreckliche Morbthat.

Westh. Ein schauderhaftes Ereigniß trug sich diese Woche hier zu und bildet jetzt das Tagesgespräch aller Klassen der hiesigen Bewohner. Noch kennen wir nicht die genauern Details dieser furchtbaren That, doch können wir folgenden Hergang der Sache mit Gewißheit angeben. Am Abende des 7. Sept. kam ein Mensch, Namens Franz N e m e t h, in das Haus der Wittve Frau von R. (einer geachteten Dame, aus den angesehensten Familien der Stadt), woselbst er früher einige Zeit als Diener angestellt war, und erst kürzlich, wegen schlechter Aufführung, wie man sagt, entlassen wurde, und hat, da er angeblich in Noth war, um Nachtlager und Kost über diese einzige Nacht. Ebelmüthig gewährte ihm die Frau vom Hause seine Bitte und gestattete ihm in dem Zimmer des jetzigen Hausdieners, gemeinschaftlich mit demselben, die Nacht zuzubringen. — Aber wie lohnte der Glende diese Großmuth! — Am andern Morgen, gegen 3 Uhr, begann er sein entsetzliches Vorhaben damit, daß er dem schlafenden Diener mittelst eines scharfen Messers den Hals abschchnitt. Hierauf begab sich der Mörder zu dem Zimmer, wo die Kinder der Wittve schliefen, klopfte an die Thüre und als sie der neunjährige Sohn öffnete, ergriff er denselben, schleppte ihn zu den bereits ermordeten Diener und schlachtete ihn ebenfalls. Sofort ging er in das Zimmer der Frau v. R., welche indessen von einem Geräusch wach wurde, faßte dieselbe, rang mit ihr und beide wanden sich bis in das Gemach, wo die neunzehnjährige Tochter mit einem Dienstmädchen schlief. Hier brachte er auch der unglücklichen Wittve den Todeschnitt bei. Nun machte sich das Ungeheuer über das Fräulein v. R., welche sich in ihr Bett so gut als möglich mit den Rippen zu verschansen suchte, allein vergebens. Der Glende brachte ihr unzählige Wunden durch Messerstiche bei, so daß sie zwar jetzt noch am Leben ist, aber wenig Hoffnung zur Genesung hat. Während dieses Kampfes gelang es der erwähnten Dienstmagd aus dem Zimmer zu entkommen und da das Hausthor gesperrt war (Frau v. R. bewohnte das Haus, das in der belebtesten Straße der Stadt liegt, ganz allein), eilte sie auf den Boden des Hauses und nachdem sie die Thüre hinter sich verriegelte, schrie sie durch das Dachfenster auf die Straße um Hilfe. Nach kurzer Zeit kamen Menschen herbei, welche in das Hausthor drangen, den ruchlosen Mörder, den wohl nichts als Geldgier zu dieser unerhörten That verleitete, ergriffen und ihn den Händen der Gerechtigkeit überlieferten. Dieses Scheusal ist erst achtzehn Jahre alt!!!

Am 9. September fand das Leichenbegängniß der unglücklichen Opfer statt. Vielleicht hat Westh nie ein gleiches gesehen. Gegen 25,000 Menschen folgten dem Zuge.

Beilage: „Der Schmetterling.“ Nr. 19.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Nro.

Ku

Salbächer  
drücken s  
zu Dien,

darzustel  
sinnung.  
liebter  
gen. Si  
sagende  
hend sch

schütter  
theils d  
Schwer  
Mann f  
cher Abg  
Hoffnung  
die Lieb  
der Lieb  
das men  
am Ste  
Da  
Flamme  
beglüte  
nenreiz